

Friede den Menschen — sprachgeschichtlich betrachtet

von

Horst Kusch†

In dem Engelwort Lk 2,14 — nach der Übersetzung von Luther: »Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen« — wird Friede meist erklärt und verstanden als Gegensatz von Krieg, als Eintracht unter den Menschen oder als seelischer Friede. Diese Deutung, schon von Luther nahegelegt, ist grundsätzlich falsch; sie legitimiert ein dringendes Anliegen unserer von Krieg bedrohten Zeit mit einem berühmten Bibelwort.

Eine zeitgeschichtliche Deutung der Bibel gab es allerdings schon immer. So hat Hieronymus, der bemüht war, die Bibel für seine Zeitgenossen lesbar zu machen, in seiner Übersetzung der Bibel ins Lateinische mit Motiven der griechisch-römischen Mythologie gearbeitet. Überall begegnet man in seiner Übersetzung Reminiszenzen an heidnische Schriftsteller; als Beispiel nenne ich Deuteronomion 32,2, wo Hieronymus das Hebräische »es triefe wie der Regen meine Lehre« mit *concreseat ut pluvia doctrina mea* »es gerinne wie Regen meine Lehre« übersetzt, was zweifellos eine Reminiszenz an Lucretius 6,495¹ ist.

Auch die *Vetus Latina* kennt die zeitgeschichtliche Färbung. In *Ecclesiasticus* 21,11 heißt es: *Via peccantium complanata est lapidibus* »der Weg der Sünder ist mit Steinen geebnet, geglättet«. Der griechische Text lautet: »Der Weg der Sünder ist von Steinen frei gemacht«. Der Unterschied zwischen der griechischen und der lateinischen Fassung ist deutlich: In der griechischen Bibel sind die Steine Hindernisse, die entfernt werden müssen, um den Weg zu ebnen; in der lateinischen sind die Steine Mittel, um den Weg zu glätten. Wie ist der Unterschied zwischen der griechischen und lateinischen Fassung zu erklären?

Der alte Orient kannte keine gepflasterten Straßen, im römischen Imperium dagegen waren die Straßen gepflastert. Die lateinische Übersetzung gestaltete daher die griechischen Steine um und machte aus den bequemen steinfreien Straßen des Orients die bequemen, mit Steinen geglätteten, d. h. gepflasterten Straßen des römischen Imperiums.

Natürlich haben auch die Bibelübersetzung des Hieronymus nicht selten theologische und christlich-dogmatische Grundsätze beeinflusst, was oft nur durch Vernachlässigung philologischer Prinzipien möglich war. Als Beispiel nenne ich hier Genesis 8,7, wo von der Aussendung des Raben durch

¹ Lucretius, *de rerum natura* VI 495ff.: *Nunc age, quo pacto pluvius concreseat in altis nubibus umor et in terras demissus ut imber decidat, expediam.*

Noe die Rede ist. Im Hebräischen heißt es: »Der Rabe flog aus und kehrte wieder zurück«. Hieronymus läßt im Anschluß an die Septuaginta den Raben nicht zurückkehren.

Kehren wir zu dem Engelwort zurück. Luther übersetzte das griechische Wort »Eirene« des Originals mit »Friede«. Warum ist dennoch die Übersetzung Luthers irreführend? Holen wir, um die Frage zu beantworten, weiter aus und betrachten zunächst die Worte für Frieden im Griechischen, Lateinischen und Deutschen.

Das griechische Eirene bezeichnet ursprünglich kein Verhalten, sondern einen Zustand, die Friedenszeit, den Friedenszustand als Unterbrechung des ewigen Kriegszustandes und den Gegensatz zu Krieg (polemos)². Eirene ist also von Haus aus nicht ein Ausdruck für ein wechselseitiges Rechtsverhältnis, der zwei Kontrahenten berücksichtigt. Eirene meint nicht ihre Voraussetzungen, sondern ihre Wirkungen; sie ist die ganz dinglich aufgefaßte Segenszeit, ein Zustand, aus dem alle Segnungen für ein Volk und sein Land fließen. In den Erga³ schildert sie Hesiod in diesem Sinne: Die Polis steht in Blüte, pflanzengleich gedeiht das Volk; Eirene (Friede), die den Nachwuchs schützt, ist über das Land gebreitet, und Zeus schickt keinen Krieg. Hungersnot droht nicht, sondern die Menschen gehen freudigen Werken nach; ihr Erfolg werden ländliche Feste sein. Die Erde bringt ihnen Segen, die Bäume auf den Höhen tragen Frucht, Bienen schwärmen von ihnen aus. Die wolligen Locken der Schafe fallen zur Erde nieder, die Frauen gebären Kinder, alle Menschen erfreuen sich fortdauernden Segens. Auf das Meer braucht niemand sich zu wagen, das lebenspendende Ackerland bringt Frucht hervor.

Mit Eirene verbindet sich für den Griechen die Vorstellung von Reichtum und Überfluß. Das zeigt schon die Komödie »Eirene« des Aristophanes. Die Klassische Philologie hat erkannt, daß der Hauptgedanke dieser Komödie, die mühsame Befreiung der im Erdverlies eingeschlossenen Göttin, eine Umbildung des Pandoramythos ist. Das Motiv der Befreiung der Frühlingsgöttin konnte auf Eirene übertragen werden, weil beide innerlich nahe verwandt sind.

Die Göttin Eirene wird in der frühgriechischen Kunst, ganz anders als später die römische Pax, als Amme und Reichtum Schenkende dargestellt; das Standbild des Kephisodot zeigt sie mit dem Knaben Plutos (Reichtum) und mit Füllhorn.

Erst später bezeichnete Eirene nicht nur einen Zustand, sondern auch die Handlungen, die ihn herbeiführen. Im Zusammenhang mit dem Antal-

² Vgl. G. Kittel, *Theolog. Wörterbuch z. NT* 2 (Stuttgart 1935) 398 ff.

³ Hesiod, Erga 227 ff.: τοῖσι τέθλε πόλις, λαοὶ δ' ἀνθεῦσιν ἐν αὐτῇ· εἰρήνη δ' ἀνὰ γῆν κουροτρόφος, οὐδέ ποτ' αὐτοῖς ἀργαλέον πόλεμον τεκμαίρεται εὐρύοπα Ζεὺς· οὐδέ ποτ' ἰθυδίκησι μετ' ἀνδράσι λιμὸς ὀπηδεῖ, οὐδ' ἀάτη, θαλίης δὲ μεμηλότα ἔργα νέμονται. τοῖσι φέρει μὲν γαῖα πολὺν βίον, οὖρεσι δὲ δρυὶς ἄκρη μὲν τε φέρει βαλάνους, μέσση δὲ μελίσσας· εἰροπόκοι δ' οἷες μαλλοῖς καταβεβρίθασιν· τίκτουσιν δὲ γυναῖκες εὐοικότα τέκνα γονεῦσιν· θάλλουσιν δ' ἀγαθοῖσι διαμπερές. οὐδ' ἐπὶ νηῶν νίσσονται, καρπὸν δὲ φέρει ζεῖδαρος ἄρουρα.

kidasfrieden (386 v. Chr.)⁴ bezeichnet Eirene zum ersten Male »Friedensvertrag, Friedensschluß, Friedensbedingungen«, ist also jetzt auch ein zweiseitiger Rechtsbegriff.

Selten bezeichnet der Grieche mit Eirene einen Gemütszustand; wo es geschieht, ist nicht ein Gefühl gemeint, sondern in gleichnishafter Weise die rechte innere Verfassung als Gegensatz zum »Krieg der Seele«.

Das lateinische Wort für Frieden ist pax. Man stellt pax zur Wurzel pak-pag »festmachen, zusammenfügen«. »Im Begriffe des Festmachens, Zusammensetzens liegt eine Zweiseitigkeit, die von selbst zur abstrakten Zweiseitigkeit hinführt«⁵. Man stellt so pax zu pacisci »einen Vertrag schließen« und setzt als Grundbedeutung »Abmachung, Vertrag« im Sinne einer zwischenstaatlichen Beziehung an. Als »Vertrag, Abmachung, Rechtsverhältnis« ist pax zunächst Voraussetzung für einen daraus hervorgehenden Zustand. Als Vertrag gleicht pax aus, beseitigt Gegensätze der Ansichten, Meinungen und Ansprüche zwischen Partnern und schafft damit einen Zustand der Ausgeglichenheit, Störungsfreiheit, Ruhe und Übereinstimmung. Dieser Zustand wird nun gleichfalls pax genannt, oft ergänzt durch Wörter wie tranquillitas, quies, otium, securitas, concordia. Begabt mit dieser umfassenden Bedeutung vermag pax als Ausdruck der juristisch-staatlichen, aber auch der privaten-familiären, religiösen und seelischen Sphäre zu fungieren. So meint pax den Zustand der staatlichen Ruhelage, der Rechtssicherheit, des Besitzschutzes und der Ordnung. Sie wird als quies, tranquillitas, otium gewährleistet durch leges, iura, senatus, maiestas, imperium magistratuum.

In der umfassenden Bedeutung »Ausgeglichenheit« ist pax geeignet, die Ruhe und Ungestörtheit der Seele und des Gemütes auszudrücken; pax animi (Seelenfriede) zielt auf das Freisein von Sorge und Beeinträchtigungen durch irgendwelche Begebenheiten.

Unser Wort »Friede« (althochdeutsch fridu, altsächsisch frithu, angelsächsisch fridu, altnordisch fridr) geht zurück auf das indogermanische pri-tu-s und gehört zur Wurzel: german. fri, indogerman. pri »lieben«. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Friede ist »Zustand der Freundschaft«, »Schonung«. Das zur gleichen Wurzel gehörende Adjektiv »frei« weist in althochdeutscher Zeit bereits die Bedeutungen »persönlich frei«, »unabhängig«, »unbeeinflußt«, »ledig von« auf. Angelsächsische Quellen lassen aber Spuren der ursprünglichen Bedeutung dieses Wortes (angelsächsisch: frēo) erkennen, so daß wir als Grundbedeutung des Wortes »frei« die Bedeutung »lieb«, »zur Sippe gehörig« ansetzen können. »Freiheit« ist also ursprünglich ein Teilhabeverhältnis, in das man hineingeboren wird und das man der Natur der Sache nach nicht künstlich herbeiführen kann; »Freilassung« etwa eines Sklaven ist eine Spätentwicklung und von Haus aus ein Widersinn; sie

⁴ Kittel 2, 399.

⁵ H. Fuchs, *Augustin und der antike Friedensgedanke* = Untersuchungen zum 19. Buch der Civitas Dei (Berlin 1926) 183.

täuscht ein Verwandtschaftsverhältnis vor, das in Wahrheit nicht besteht (liber esto bedeutet eigentlich: er soll an Kindes Statt gelten).

Die alte Bedeutung des Wortes Frieden tritt besonders deutlich hervor noch im angelsächsischen und altnordischen Quellenbereich. Im Havamal⁶ ist fridr »Freundesgunst«. Im althochdeutschen Bereich ist in einer Glosse, im Lorscher Bienensegnen und im Süddeutschen Glauben und Beichte fridu in der Bedeutung »Freundschaft« belegt, auch in der abgeleiteten Bedeutung »Schutz«. Das Verb fridon hat die Bedeutung »schützen«, »behüten« in einer Orosiusglosse und auch zweimal bei Notker. Im Heliand (altsächsisch) hat frithu die Bedeutung »Gnade, Gunst, Wohlwollen und Hilfe«. Die noch zu fassende Grundbedeutung macht deutlich, daß »Friede« ursprünglich nicht der Rechtssphäre angehörte. Frī »sippenzugehörig«, das aus frī gebildete Substantiv frigu »Zeugung eines Kindes«, frēoburg »Stammburg« und fraendr »Blutsverwandter« zeigen, daß der Friede (= Freundschaft) ursprünglich nur innerhalb der Sippe galt. Zwischen den Sippen herrschte entweder bewaffnete Neutralität, wohlwollende Schonung oder Fehde. Auf der nächsten Stufe dehnt sich der Sippenfrieden über den Umkreis der natürlichen und künstlichen Sippenengenossen hinaus. Das treibende Moment dürften Gefolgschaftswesen und Kriegskameradschaft gewesen sein. Zum »Freund« gesellte sich der »Kampfgefährte«, d. h. Blutsverwandte und Freunde bildeten nunmehr den Kreis, der sich in Freundschaft verbunden fühlte. Erst unter dieser Voraussetzung kann sich der Sippenfrieden schließlich zum Stammesfrieden gestalten, bis er sich zuletzt im Gefolge der Reichsgründung zum Königsfrieden verdichtet. Friede ist also ursprünglich ein Gesinnungswort.

Fassen wir zusammen: Eirene meint den ganz dinglich aufgefaßten Zustand einer Segenszeit. Pax ist ein privativer Begriff, zielt auf das Freisein von Störungen, meint einen Zustand der Ruhe und Ausgeglichenheit. Friede ist von Haus aus ein Gesinnungswort, hat die Bedeutung »Freundschaft, Liebe«. Die Unterschiedlichkeit des Friedensbegriffes wird besonders faßbar in den Bibelübersetzungen.

Im Alten Testament ist ein häufiges Wort das hebräisch-aramäische »Schalom«, dessen Grundbedeutung das primär materiell gemeinte »Wohlsein« ist. Bei Begegnungen und in Briefen fragt man nach dem Schalom des anderen oder man wünscht sich schalom, d. h. Gesundheit, Wohlstand. Oder es ist vom schalom eines Volkes die Rede, womit etwa das Wohlsein im Sinne der Stabilität der Verhältnisse gemeint sein kann. Schalom braucht aber nicht nur Zustandsbezeichnung zu sein; wenn von dem schalom die Rede ist, das zwischen zwei Partnern besteht, dann ist mit »gutem Einvernehmen« eine Verhältnisbezeichnung gemeint.

⁶ Havamal 51,2: Eldi heitari brennr med illom vinom fridr finimdaga; en pa sloknar, er inn setti komr, ok versnar allr vinskapr. (Heißer als Feuer brennt fünf Tage bei Falschen die Freundesgunst, dann aber sinkt es, wenn der sechste kommt, und alle Freundschaft zerfällt.)

Schalom wird auch als Gabe oder Verheißung Jahwes aufgefaßt, als Heil, das Jahwe dem Volke gibt (Psalm 85). Schalom ist gemeint als reales Heilsgut, Fehlen von Feinden und wilden Tieren; es ist zugleich Bestandteil der alttestamentlichen Eschatologie.

Wichtig ist, daß schalom niemals eine seelische Haltung, den inneren Frieden bezeichnet; es ist vielmehr auf die Vielheit bezogen, sozialer Begriff. Schalom drückt vor allem aus das Wohlbefinden, das Heilsein.

Die griechische Übersetzung des Alten Testaments hat für schalom (Zustand des Wohlbefindens, des Heilseins) fast ausschließlich Eirene (Segenszeit). Gemeinsam ist beiden Wörtern die Bedeutung »Friedenszustand, Friedenszeit« als Gegensatz zu Krieg, obwohl auch hier ein Unterschied darin besteht, daß Eirene die Fruchtbarkeit als Folge der Friedenszeit, schalom dagegen den Inhalt derselben faßt. Das griechische Wort mußte sich erweitern, um schalom dort wiedergeben zu können, wo es nicht Gegensatz von Krieg, sondern vielmehr Gegensatz von Übel ist und das allgemeine Heil, das Wohlbefinden eines Menschen bezeichnet. So bezeichnet Eirene etwa beim Gruß oder in der Frage den heilen Zustand eines Menschen. In den Inschriften auf Grabmälern »in Eirene gestorben« ist der heile Zustand im Gegensatz zur erlittenen Gewalt gemeint (Jeremias 41,5; vgl. auch Genesis 15,15). Über das äußere Wohlergehen hinaus ist Eirene Ausdruck für das ganze, d. h. auch ethisch gemeinte Wohlsein des Menschen.

Auch im griechisch abgefaßten Neuen Testament steckt hinter Eirene das hebräisch-aramäische schalom im Sinne des Heils. Das »Gehe hin in Eirene« (Lucas 7,50; Marcus 5,34) ist die Übersetzung eines üblichen palästinensischen Grußes. Im Lied des Zacharias (Lucas 1,79) »Und richte unsere Füße auf den Weg der Eirene« ist das eschatologische »Heil« des Menschen gemeint.

Kehren wir noch einmal zu dem eingangs zitierten Lobgesang der Engel (Lucas 2,14) zurück. Die Eirene, die dort verkündet wird, kann nicht Friede den Menschen untereinander bedeuten, auch nicht Frieden mit Gott, sie kann auch nicht Wunsch sein. Die Eirene verkündet vielmehr das Heil, das auf die Erde gekommen ist. Die Übersetzung muß also lauten: Lobpreis Gott in der Höhe und den Menschen, welche Gottes Wille sich erwählt hat, auf der Erde das geborene messianische Heil.

Den gleichen Klang vernahmen die Jünger beim Gebrauch des Abschiedsgrußes, besonders beim Abschied in der Rede des Ostermahles: »Meine Eirene lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch« (Joh. 14,27). Im Aussendungsbefehl (Lucas 10,5f. und Matthäus 10,12): »Wo ihr in ein Haus kommt, da sagt zuerst: Friede diesem Hause! Und wenn dort ein Sohn des Friedens ist, so wird euer Frieden auf ihm ruhen bleiben, wenn aber nicht, so wird er sich auf euch zurückwenden«, kommt zum Ausdruck, daß Eirene hier ganz konkret als gewöhnlicher Besitz und übertragbare Gabe aufgefaßt wird. Wenn die siebente Seligpreisung der Bergpredigt den Eirenopoioi, den »Friedfertigen«, die Gottessohnschaft verheißt, so ist ähnliches gemeint, nämlich daß sie von

der Eirene als ihrem persönlichen Lebensbesitz etwas auf andere übergehen lassen. Auch hier heißt Eirene nicht etwa so viel wie sanfter Zwang, Harmonie als Gegensatz zu Streit.

Der Friedensgruß des Paulus in seinen Briefen meint in seiner Anlehnung an den jüdischen Gruß das gleiche. In all diesen Fällen ist nicht Seelenfriede gemeint, sondern das Wohlsein, das von Gott kommende Heilsein des Menschen im Sinne der Wiederherstellung nach dem Bilde Gottes; neben Eirene steht dort das Wort »leben«. Das meinten die Briefeingänge des Paulus, das meint die Mahnung, dem Frieden nachzujagen (Brief an die Hebräer 12,14).

Das hebräisch-aramäische Grußwort »Schalom diesem Hause!« deuten die Kirchenschriftsteller, denen die lateinische Bibel vorliegt, echt römisch im Sinne von Ruhe, Sicherheit und Störungslosigkeit. Interessant ist nun, wie der Helianddichter diese Stelle, die er wie der lateinisch sprechende Interpret unkundig des Aramäischen im wirklichen Sinngehalt nicht verstehen konnte, nach einer Richtung hin deutete, die der pax-Interpretation der lateinischen Kirchenväter geradezu entgegengesetzt ist. Der Lateiner wünscht dem Hause Frieden und denkt dabei an dessen Ruhe und Ungestörttheit, der Helianddichter läßt Frieden (fridu) wünschen und meint damit die Hilfe, die der Wünschende dem Hause angedeihen läßt. Die stark aktive Komponente von fridu zeigt diese Heliandstelle schön: fridu ist hier synonym mit helpa (Hilfe) gebraucht.

Die Seligpreisung deutet der Helianddichter dahingehend, daß er unter fridusamo den versteht, der keine Fehde anzettelt, d. h. den Zustand der Freundschaft wahrt. Für Otfrid dagegen ist fridusamo der, der den Krieg in sich, den Kampf der Leidenschaften in der Brust überwunden hat. Otfrid geht es um die Seelenruhe. Dieses Beispiel zeigt deutlich, wie im Gegensatz zum Helianddichter Otfrids Friedensbegriff bereits im Einflußbereich von pax steht. Für den Helianddichter hat fridusam noch eine aktive Bedeutung, Otfrid dagegen versteht unter fridusam den, dessen inneres Wesen ausgeglichen und frei von Leidenschaften ist.